

# Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.  
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.  
Druck und Verlag von H. Cramer,  
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.  
Durch die Post bezogen 1,50 M. ohne Bestellgeld.  
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 134. — 1915.

Weilburg, Freitag, den 11. Juni.

67. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

J. Nr. 876 R. Weilburg, den 8. Juni 1915.  
Betr.: Die Erhebung von Gemeindesteuern für das Etatsjahr 1915.

Die Erhebung der nachstehenden für das Etatsjahr 1915 beschlossenen Gemeindesteuern ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten genehmigt worden.

| St.-Nr. | Namen der Gemeinden | Ein- kommen- steuer | Real- steuer | Betriebs- steuer |
|---------|---------------------|---------------------|--------------|------------------|
|         |                     | 1/100               | 1/100        | 1/100            |
| 1       | Ahausen             | 250                 | 250          | 150              |
| 2       | Altenkirchen        | 170                 | 260          | 160              |
| 3       | Arfurt              | 175                 | 260          | 160              |
| 4       | Aulenhäuser         | 200                 | 250          | 150              |
| 5       | Almenau             | 200                 | 275          | 175              |
| 6       | Bleffenbach         | 200                 | 300          | 200              |
| 7       | Eubach              | 120                 | 180          | 80               |
| 8       | Dielenhausen        | 150                 | 200          | 100              |
| 9       | Eilshausen          | 250                 | 250          | 150              |
| 10      | Elberhausen         | 200                 | 300          | 200              |
| 11      | Ennerich            | 150                 | 225          | 125              |
| 12      | Eichenau            | 200                 | 300          | 200              |
| 13      | Falkenbach          | 300                 | 300          | 200              |
| 14      | Freienfels          | 165                 | 250          | 150              |
| 15      | Gaudernbach         | 120                 | 180          | 80               |
| 16      | Gräveneck           | 200                 | 200          | 100              |
| 17      | Kirschhofen         | 180                 | 270          | 170              |
| 18      | Langenbach          | 150                 | 225          | 125              |
| 19      | Langhecke           | 225                 | 275          | 175              |
| 20      | Laubersbach         | 200                 | 300          | 200              |
| 21      | Löhnberg            | 175                 | 250          | 100              |
| 22      | Mengerskirchen      | 200                 | 300          | 200              |
| 23      | Mörlau              | 200                 | 300          | 200              |
| 24      | Münster             | 150                 | 225          | 125              |
| 25      | Niedershausen       | 166 2/3             | 250          | 150              |
| 26      | Niedertiefenbach    | 200                 | 300          | 200              |
| 27      | Obershausen         | 180                 | 260          | 160              |
| 28      | Odersbach           | 200                 | 250          | 150              |
| 29      | Probbach            | 290                 | 300          | 200              |
| 30      | Reichenborn         | 180                 | 270          | 170              |
| 31      | Rohnstadt           | 200                 | 225          | 125              |
| 32      | Rückershausen       | 300                 | 300          | —                |
| 33      | Schadef             | 160                 | 240          | 140              |
| 34      | Schupbach           | 160                 | 240          | 140              |
| 35      | Seelbach            | 133 1/3             | 200          | 100              |
| 36      | Selters             | 200                 | 300          | 200              |
| 37      | Sterden             | 160                 | 240          | 140              |
| 38      | Walderbach          | 150                 | 225          | 125              |
| 39      | Waldhausen          | 250                 | 250          | 150              |
| 40      | Weyer               | 160                 | 240          | 140              |
| 41      | Winkels             | 300                 | 300          | 200              |
| 42      | Wirdelau            | 280                 | 300          | 200              |
| 43      | Wollenhausen        | 200                 | 300          | 200              |

Die betreffenden Herren Bürgermeister ersuche ich, die Ihnen in den nächsten Tagen wieder zugehende Abschrift des über die Steuererhebung gefassten Gemeindeverordnungsbeschlusses den Gemeinde-Rechnungsbeilagen beizufügen.  
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.  
V. r.

Berlin W. 9, den 27. Mai 1915.

J. Nr. I A III e 3429 M. f. L.

J. Nr. M 6001 M. d. J.

### Beurteilung von Därmen geschlachteter Tiere.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsanwalt (Reichsamt des Innern) bestimmen wir für die Dauer des gegenwärtigen Krieges folgendes:

1. Die Vorschrift in § 35 Nr. 4 der Ausführungsbestimmungen A zum Fleischbeschau-Gesetz, nach der ein Organ auch dann als tuberkulös anzusehen ist, wenn nur die zugehörigen Lymphdrüsen tuberkulöse Veränderungen aufweisen, hat auf solche Därme keine Anwendung zu finden, in deren zugehörigen Gefäßdrüsen nur ältere, veraltete oder verkalkte Tuberkelherde gefunden werden. In diesen Fällen sind die tuberkulösen veränderten Gefäßdrüsen nach sorgfältigem Ausschneiden aus dem sie umgebenden Gewebe unschädlich zu beseitigen.

2. Bei Schlachtieren, die mit Maul- und Klauenseuche befallen oder der Seuche verdächtig sind, sind Schlund, Magen und Darm unbeschadet der Vorschrift in § 160 Abs. 3 der Viehschlachtungs- und Fleischbeschau-Anordnung des mitunterzeichneten Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 1. Mai 1912 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 106) freizugeben, wenn sie unter amtlicher Auf-

sicht gründlich gereinigt, die Schlünde und Därme sowie die Schweinemagen auch geschleimt und bei Wiederkäuern die Magen nach der Reinigung gebrüht worden sind.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. A.: gez. Arenzlin.

Der Minister des Innern.

J. A.: Kirchner

1. 3974. Weilburg, den 9. Juni 1915.  
Abdruck zur Kenntnis.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises wollen die Fleischbeschauer von dem vorstehenden Erlaß verständigen.

Der königliche Landrat.

V. r.

1. 4068. Weilburg, den 9. Juni 1915.  
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Anschluß auf die Verfügungen von 16. 4. und 29. 5. d. J. 1. 2775 bzw. 1. 3751 abgedruckt im Kreisblatt Nr. 90 und 125 betreffend Taubensperre, mache ich darauf aufmerksam, daß die Vorschrift des § 26 des Nassauischen Feldfrevelgesetzes vom 19. Februar 1863 zwar noch als gültig anzusehen ist, daß die Strafbestimmungen dieses Gesetzes aber durch § 96 Abs. 2 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 aufgehoben worden sind. Die vorerwähnte Vorschrift kann also nur mit den Zwangsmitteln des § 132 des Landes-Verwaltungs-Gesetzes durchgeführt werden. Sollte das Bedürfnis bestehen, Zuwiderhandlungen gegen die Vorschrift unter Strafe zu stellen, so muß dies im Wege der Polizeiverordnung geschehen.

Der königliche Landrat.

V. r.

## Amtamtlicher Teil.

### Der Weltkrieg.

200 Franzosen und 5270 Russen gefangen,  
sowie vieles Kriegsmaterial erbeutet.

Großes Hauptquartier 10. Juni mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt.

Westlich von Souchez, in der Gegend der Zuckerfabrik, erlangten die Franzosen kleinere Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand.

Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebuterne scheiterte.

Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen. In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Furlis in Besitz mehrerer feindlicher Gräben.

Gleichzeitig wurden nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in Breite von etwa 200 Metern gestürmt und gegen nächtliche Gegenangriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und 4 Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand.

Im Westteil des Briesterwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellung im Besitz des Gegners.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich Szawle setzten die Russen gestern unsern Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht.

Die Beute der beiden letzten Tage beträgt hier 2250 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzte der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel vom Feinde unbelästigt in die Linie Betygola-Zoginie zurückgenommen. Südlich des Njemen nahmen wir im Angriff und der Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir 2 Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldsäcken und Fahrzeuge.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Brzeczów ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Mikolajow-Rohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg), sind neue russische Kräfte nach Süden

vorgegangen. Der Angriff wird von Teilen der Armee des Generals von Linzinger in Linie Litvnia (nordöstlich Trohobitsch)-Dnjestr bei Buranow abgewehrt. Deshhalb von Stanislaw und bei Halicz sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

### Oberste Heeresleitung.

### Deutsche Angriffe im Westen.

An der Front in Frankreich ist die feindliche Offensive so vollkommen zusammengebrochen, daß unsere Feldgrauen bereits zu Angriffen übergehen und schöne Erfolge erzielen konnten. In der Champagne setzten sich die Unseren durch erfolgreiche Sprengungen in der Gegend von Souain in den Besitz mehrerer feindlicher Gräben, während gleichzeitig nördlich von Le Mesnil die französischen Stellungen in einer Breite von 200 Kilometern von den Unseren erstickt und gegen feindliche Gegenangriffe siegreich behauptet wurden. Dagegen wurden erneute feindliche Angriffsversuche in der Linie Villeret-Arras teils im Keime erstickt, teils brachen sie in unserem Feuer unter schweren Verlusten der Gegner zusammen. Daß wir in einem heftigen Grabenkampf Mann gegen Mann in Gegend südlich Neuville die Oberhand behielten, im Verlauf der Kämpfe etwa 200 Gefangene machten und Maschinengewehre wie Minenwerfer erbeuteten, beweist auch die sichtsiche Wendung der Lage im Westen zu unseren Gunsten.

Das Nihilieren der jüngsten Offensive Frankreichs räumt jetzt auch ein Franzose, der Radikal-Sozialist Gustave Hervé ein. Er verurteilt die Art und Weise der amtlichen Kriegsberichterstattung Frankreichs und bezeichnet die seit September v. J. erzielten Ergebnisse im Verhältnis zu den riesigen Opfern als allzu mittelmäßig. Alle Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, sowohl bei Soissons wie in der Champagne und zwischen Maas und Mosel seien vollkommen mißlungen und die Verluste erschreckend gewesen. Auch die fehlge Offensiven zwischen Lille und Arras sei stecken geblieben. Jeder Franzose empfinde mit Unbehagen, daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe. Die Heeresleitung müßte doch den Grund der Erfolglosigkeit ihrer Operationen kennen, sie dürfe aber nicht, auch nicht unter dem Vorwande, den Russen Luft zu schaffen, Hunderttausende von Menschenleben in einer nutzlosen Offensive opfern. Das ist deutlich, entspricht aber durchaus den Tatsachen!

Neber anderthalb Millionen englische Verluste. Der Premierminister Asquith teilte dem Parlament in London über die englischen Verluste in Frankreich mit, daß 3 327 Offiziere getötet, 6 798 verwundet wurden, 1 130 vermißt wurden. Von Mannschaften fielen 47 915, verwundet wurden 1 477 822, vermißt werden 52 617. Die Gesamtzahl der Verluste begiffert sich demnach auf 1 585 409, darunter 10 955 Offiziere!

Am Hartmannswaldkopf, wo sich die Deutschen gegenüber den Franzosen bis an die Zähne eingegraben haben, ist inmitten des bergreichen Hochwaldes eine unterirdische Stadt entstanden. Nicht bei Nacht finden sich die bombensicheren, wohnlich eingerichteten Unterstände der deutschen Truppen. Wohn- und Schlafräume, Küchen, Stallungen, Lazarettäume liegen an langen unterirdischen Strassen. Als ein wirksames Mittel gegen feindliche Geschosse hat sich Papier erwiesen, das sehr vielfach beim Bau von Unterständen verwendet wird. Die Versorgung der Bewohner dieser Bergstadt mit den Bedürfnissen des täglichen Lebens erfordert natürlich einen ziemlich großen Apparat, und die modernen Verkehrsmittel, Telefon und Automobil, arbeiten hier mit dem Sammler einträchtig zusammen.

### Neue russische Verstärkungen.

die aus der Gegend Lemberg und unter Preisgabe dieser Stadt zum Entsatz der bedrängten Bulowina-Armee vorstießen, wurden von Teilen der Armee Linzinger im Dnjestr-Abchnitt empfangen. Dieser nachhinkenden russischen Armee gilt das Wort: Zu spät, Du rettest den Freund nicht mehr! Ihre Angriffe wurden von den Verbündeten von vornherein so nachdrücklich abgewiesen, daß dieser neue Aufwand eine Verschiebung zu Gunsten des Feindes nicht herbeiführen, sondern nur dessen Verluste erhöhen kann. In dem Raume Brzeczów-Lemberg herrscht augenblicklich eine kurze Waffenruhe. Dagegen schreitet die Verfolgung des Feindes östlich Stanislaw und bei Halicz rüstig vorwärts. Der militärische Sachverständige eines kriegsberichterischen italienischen Blattes nennt den Rückzug der Russen von Buranow am Dnjestr nach Osten verhängnisvoll, da infolgedessen ein Miß in der russischen Aufstellung entsteht. Der Miß ist schon da; aber die Fügigkeit, mit der militärische Kritiker Italiens ihre Beurteilung der russischen Kriegslage einer Revision unterziehen, ist aller Ehren wert.

### 5270 gefangene Russen.

das ist der Ertrag der Kämpfe auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz während der beiden letzten Tage. Außer diesen Gefangenen wurden in der genannten Zeit zwei Fahnen erobert, 14 Maschinengewehre, viele Feldsäcken und Fahrzeuge. Diese Erfolge wurden zum Teil bei Szawle erzielt, wo die Russen lebhaften Widerstand leisteten, zum Teil südlich des Njemen durch Angriff und Verfolgung.

Den großen Erfolgen gegenüber will es wenig bejagen, daß der Feind gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa Verstärkungen aus nordöstlicher Richtung ansetzte, jedoch wir unsere linken Flügel, der unbehelligt blieb, etwas zurücknahmen. Diese Zurücknahme und ihre sofortige Beseitigung ist wiederum ein schöner Beweis dafür, mit welcher Sorgfalt wir jeden Mann schonen.

Der Verlust von Stanislaw hat für die russischen Truppen Ostgaliziens und der Bukowina die Bedeutung einer Katastrophe. Dieser wichtige Eisenbahnknotenpunkt Ostgaliziens, zu dem sowohl die Eisenbahnen von Przemyśl und Lemberg wie von Tarnopol, und somit aus dem Innern Rußlands, heranzuführen, bildete viele Wochen lang das Zentrum des feindlichen Widerstandes. Im Besitze des Ortes waren die Russen in der Lage, aus den verschiedensten Teilen ihres Landes und auch von anderen Stellen des Kriegsschauplatzes Truppen nach Stanislaw heranzuziehen, aus ihnen neue Heeresverbände zu bilden und zum Angriff gegen die Verbündeten vorzugehen. Zugleich bildete Stanislaw, worauf der militärische Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ hinweist, einen wertvollen Stützpunkt, in dem mit Hilfe der Bahnen zahlreiches Material und umfangreiche Vorräte niedergelegt und die Truppen der vordersten Linien mit Munition und Verpflegung versorgt wurden. Mit der Eroberung von Stanislaw ist der rechte Flügel der russischen Heeresgruppe, die zwischen Dnjester und Pruth stand, vollkommen eingedrückt.

Die Auflösung des russischen Heeres vollzieht sich im Galoppstempo. In der Erwartung, daß die Verbündeten an der Straße Przemyśl—Lemberg alle ihre Kräfte eingesetzt hätten, hatte die russische Bukowina-Armee einen Vorstoß gegen die Armee Pflanzer-Baltin unternehmen zu können geglaubt. Im Verein mit der Armee Vinzinger, die den wichtigen Verkehrsknotenpunkt Stanislaw genommen hatte, wurden die Russen jedoch aus ihren Stellungen weit zurückgeworfen, so daß die Verbündeten einen Geländegewinn von über 30 Kilometern auf der ganzen Frontlinie verzeichnen konnten. Die neue Front der Verbündeten verläuft in der Linie Sniatyn—Kolomea, hat den Pruth, zu dessen Forzierung die Russen so gewaltige Anstrengungen gemacht hatten, bereits im Rücken gelassen und ist an ihrem nördlichen Flügel nur noch wenige Kilometer entfernt. Der Nachschub der Russen ist jetzt ganz auf die östlichen Linien angewiesen, wodurch die Lage des Feindes in ungünstigster Weise beeinflusst wird. Die russische Bukowina-Armee wird bald zu existieren aufgehört haben.

Die erbitterten Kämpfe an der Dubissa haben den blutigsten Charakter aller Kämpfe auf der ganzen russischen Front gezeigt. Die Nahkämpfe, mit Bajonett und Kolben ausgefochten, haben oft inmitten des Flußbettes der Dubissa stattgefunden. Bis zu den Knien im Wasser stehend, rangen hier die erbitterten Kämpfer Brust an Brust. Anfanglich gelang den Überlegenen anstürmenden Russen, die Deutschen aus dem Wasser zu jagen. Die Deutschen aber warfen bald darauf mit Verstärkungen die Russen wieder zurück. Am nächsten Tage mochte der Kampf wieder fünfmal hin und her, bis der Fluß rot vom Blut der Kämpfenden war. Hohe Rauchschwämme ragten an mehreren Stellen aus dem Wasser, und zuletzt gingen die Deutschen über eine Brücke von Leichen hinweg.

Die Spionageangst in Italien hat bereits zu umfangreichen Verhaftungen geführt, zahlreiche Deutsche und Österreicher sind unter brutalen Verfolgungen durch die Riksmassen in den italienischen Städten in die Gefängnisse eingeworfen worden. Auch eine Anzahl italienischer Priester sind von dem wütenden Pöbel wegen angeblicher Spionage verfolgt und schließlic verhaftet worden. In Sardinien ist bereits ein Konzentrationslager für die der Spionage verdächtigen Deutschen und Österreicher errichtet worden. In den allgemeinen Tumulten wurden aus Versehen auch englische und französische Staatsangehörige von den Volksmassen mißhandelt und konnten nur mit Mühe wieder befreit werden.

Rußland befürchtet den Abfall seiner Bundesgenossen, denen es täglich schwere finanzielle Opfer abdrückt, nach seinem schnell fortschreitenden militärischen Niedergang aber niemals die erwartete kriegerische Hilfe wird bringen können. Als neulich in der Reichsduma ein bekannter Außenminister gegen England den Vorwurf erhob, daß dessen Bewohner zum Teil Gegner jedes Krieges, zum Teil auch solche des gegenwärtigen Weltkrieges seien, verließen die hohen Militärs, die dem Hause angehören, schleunigst und demonstrativ den Sitzungssaal. Rußland, das im Jorden früher so groß war und seine Freundschaft nur um Milliarden verkaufte, ist jetzt so klein und ängstlich geworden, daß seine militärischen Vertreter nicht mehr wagen, einen kleinen Vorwurf gegen England mit anzuhören, aus

Furcht, der kostbar gewordene Verbündete könnte sich zurückziehen.

Eine durchgreifende Umwälzung in der Wundbehandlung unserer Krieger steht durch eine neuartige Verwendung des Jelluloids bevor, die einen durchschlagenden Wundverband schafft. Bei den „Kriegsverbänden“ tut stets unter selbstverständlicher Beachtung aller hygienischen Vorschriften die größte Einfachheit not. Hierzu nimmt man eine dünne Tafel von Jelluloid. Es genügt, die Wunden nur mit Jelluloidfolle zu bedecken und diese durch einen ringum laufenden breiten Klebestreifen aus Mull oder Kesselftoff mit der Umgebung der Wunde fest zu verbinden, wodurch schon ein vollkommener Abschluß erzielt wird. Nötigenfalls legt man über diesen ersten Verband noch einen Schutzverband aus Zellstoff, nach dessen Abnahme man sich sofort vom Zustand der Wunde überzeugen kann. Auch läßt diese jederzeit leichttherapeutisch behandeln, ohne daß der eigentliche Verband entfernt wird, wodurch jede Gefahr der Verunreinigung wegfällt. Die gebrauchten Jelluloidfolien brauchen nur mit Alkohol abgewaschen zu werden, um dann sofort wieder gebrauchsfertig zu sein.

Die belgischen Franktireurs im neutralen Urteil. Alle Entrüstungsorgane unserer Gegner haben nicht vermocht, den ehrlich denkenden Teil der Neutralen von den „Greuelthaten der deutschen Barbaren“ zu überzeugen. Das deutsche Weisbuch über die völkerrichtsrechtliche Führung des belgischen Volkskrieges erschien gerade zur rechten Zeit, um einer verhängnisvollen Stimmungsmache einen Riegel vorzuschieben. In der Schweiz weiß man denn auch für die Verachtung der im Jelluloid lauerten Soldatenmörder die rechten Ausdrücke zu finden, und ein der schweizerischen Regierung nahestehendes Berner Blatt schreibt offen: Wir Schweizer müssen bekennen, daß auch wir für diese Art Kriegsführung keine Verteidigung haben. In der Schweiz hat der Landsturm stets dem Feinde seine Waffen am vollen Tage gezeigt, und wenn man geschlagen war, legte man die Waffen nieder. Von hinterlistigen Norden dieser Art weiß unsere Geschichte auch in den trüben Tagen des Franzosenfalls nichts zu melden. Wir verwerfen diese Art des Kampfes als unanständig, ja verbrecherisch. Werden die Franzosen und Belgier nun endlich aufhören, das neutrale Ausland weiter mit künstlich gefärbter Entrüstung aufzuheizen?

Eine Million Gewehre für Rußland. Ein amerikanisches Werk hat die Lieferung von einer Million Gewehre neuerer Konstruktion für Rußland übernommen. Der Wert dieser Bestellung stellt sich auf 220 Millionen Mark. Um diese Verpflichtung erfüllen zu können, hat das Werk eine große Zahl bedeutender Betriebe in Amerika aufgestellt, um mit Hochdruck an die Herstellung zu gehen. Und das heißt „neutral“!

Die Vergeltungsmaßnahmen unserer Regierung wegen der schändlichen Behandlung deutscher Kriegsgefangener werden nicht verfehlt haben, im feindlichen Ausland tiefen Eindruck zu machen. Die Leiden der gefangenen Deutschen in Afrika stellen wirklich das Widerläufige dar, was man sich denken kann; man fühlt sich um Jahrhunderte bis in die Zeit der grausamsten Folterqualen zurückversetzt, wenn man von der haarsträubenden Behandlungswiese tapferer deutscher Soldaten hört, die nach ehrlicher Pflichterfüllung dem Feinde in die Hände gefallen sind. Was soll man dazu sagen, wenn einem in Marokko internierten deutschen Arzt auf seine vier Gesuche hin, seiner Praxis im Gefangenenerlager nachgehen zu dürfen, nachdem dieses Gesuch dreimal mit der Bemerkung „unverschämte“ zurückgegeben war, zur Skala aufgelegt wurde, 14 Tage lang die Worte des Gefangenenerlagers auszuleeren, da diese Beschäftigung wohl seinem Berufe angemessen wäre!

Die durch plötzliche Umstände nach Deutschland gelangten Klagebriefe unserer gefangenen Brüder reizen einem das Herz auf, so viel lachbare Leiden spiegeln sie wieder. Keine Unterkunft, schlechtes knapps Essen, eine Behandlung, die kein Sträfling schlimmer haben kann! In der Sonneglut Afrikas müssen unsere Krieger schwere Straßenarbeiten verrichten, sein Tropenhelm schützt sie, sein Moskitonez gegen die giftigen Insekten! Die Ueberführung einer großen Anzahl gefangener Franzosen in die Moorwälder Schlawwig-Holsteins stellt nur eine milde Gegenmaßnahme der deutschen Regierung dar, weil wir deutschen Barbaren nicht über so raffinierte Foltermittel verfügen wie die edlen Kulturnationen. Nachdem die deutschen Vorherrschaften von Frankreich mit einer höhnischen Note beantwortet wurden und die Leiden unserer gefangenen Landsleute kein Ende fanden, blieb nichts anderes übrig als die Vergeltung. Aber im feindlichen Lager wird auch das Gewetter wieder losgehen!

Toiletten tändeln und flirten. Sehen Sie mich an, Sie liebes, holdes Kind! Ich bin wohl zwanzig Jahre älter als Sie, und meine Fürstentrone und Reichthum bedeuten nur eine Lappalie gegen das, was Sie zu vergeben haben. Aber dennoch hoffe ich in diesem Augenblick, daß es mir gelingen wird, Ihre Liebe zu gewinnen. Ihre Jugend, Ihr Liebreiz und Ihr edles Gemüt sind in meinen Augen von unschätzbarem Wert, und Sie würden mich beilegen, wenn Sie meine Frau und die Mutter meiner Kinder werden wollten —

„Oh, nicht weiter — nicht weiter!“ — Aennchen trat bleich und zitternd von dem Fürsten zurück. — „Ich hätte Sie gar nicht so lange anhören dürfen, denn nun muß ich Ihnen weh tun. Ihre Liebe würde mich beglückt — Ihr Antrag stolz erhoben haben, wenn — hier jenseit sie erröthend den Blick — wenn ich Ihre Liebe erwidern könnte — aber — mein Herz gehört bereits einem andern — einem einfachen Manne in bescheidener Lebenslage. Nur an seiner Seite kann ich glücklich werden. Sie wissen, daß ich kein unlautes Mittel angewandt habe, um Ihre Gefühle für mich zu erwecken, und ich hoffe darum, daß Sie mir Ihre Achtung und Freundschaft nicht entziehen werden.“ Der Fürst ließ seine Hand über die Augen gleiten, als wolle er einen Schleier abstreifen, starrte sie lange an und fragte endlich: „Also jede Hoffnung vernichtet?“ „Ach, zürnen Sie mir nicht — ich kann nicht anders.“ — Nun umspielte ein mattes Lächeln seine Lippen, und er reichte ihr die Hand mit dem Abschiedswort: „Nein, Sie können nichts für meine Enttäuschung. Ich grolle nur dem Schicksal. Leben Sie wohl! Ich wünsche aufrichtig, daß Sie glücklich werden!“

#### 15. Kapitel.

Als die Kleinschmidts wieder in Berlin waren, erhielten sie — es war schon Herbst geworden — einen tief erregenden Brief. Tildes. Die Tochter schrieb, der Fürst von Arlsburg sei wieder in Brüssel und habe ihr nach

Das Gespenst des Kohlenmangels in England wird immer drohender. 190000 Kohlenarbeiter sind jetzt beim Militär, wodurch 8 Millionen Tonnen weniger fabriziert wurden, was etwa 13,5 Prozent der Gesamtproduktion darstellt. Auch durch die häufigen Streiks sind etwa 13 bis 14 Millionen Tonnen Kohlen weniger zu Tage gefördert worden. Seit Kriegsbeginn sind im ganzen etwa 36 Millionen Tonnen weniger produziert worden, während eigentlich infolge des durch den Krieg gesteigerten Bedarfes die Kohलगewinnung hätte größer sein müssen als in Friedenszeiten. Die Kohlenpreise sind infolgedessen unerschwinglich gestiegen, selbst die italienische Flotte muß jetzt für Kohle aus England 35 Mark pro Tonne statt 17 Mark im Frieden zahlen.

Die „Anacre“ unserer Feldgrauen, so nennt ein volkstümlicher Ausdruck das Gewehr, ist nach englischem Urteil das Beste in Europa. Das deutsche Mauser-Gewehr ist das brauchbarste aller existierenden, für seine hervorragende Güte spricht vor allem auch der Umstand, daß es von den Japanern ohne Rücksicht auf die Befehle des Vorgesetzten und Uebersehendes im wesentlichen nachgemacht wurde und daß auch das neue amerikanische „Springfield“-Gewehr aus diesem vorzüglichen deutschen Gewehr hervorgegangen ist. Besonders ärgert es die Engländer, daß der deutsche Soldat auch im Handgemenge das Übergewicht über den englischen hat, da sein Gewehr mit aufgezogenem Seltengewehr 20 Zentimeter länger ist als das des englischen Soldaten. Im allgemeinen stimmen die großen Militärstaaten in den Anforderungen vollkommen überein, die sie in bezug auf ein brauchbares Dienstgewehr stellen. Am schlechtesten ausgerüstet scheint England zu sein, weil seine Truppen nicht einheitlich bewaffnet sind.

Ein englischer General auf der Rekrutensuche. Die englischen Offiziere scheinen zu glauben, daß sie leben, den sie gerade sehen, zwingen können, ins Heer einzutreten. Dieser Irrtum hat dem Brigadegeneral Rickalls ein Strafmandat von 40 Mark wegen tätlichen Angriffes eingetragen. Der General ritt in Begleitung einer Dams in dem nordenglischen Badeort Scarborough und begegnete einem kräftigen Menschen, den er sofort anhielt und zornig fragte, warum er nicht diene. Die Antwort schien dem General nicht zu gefallen, denn er versetzte dem vor ihm Stehenden einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht, daß der Mann bewußtlos wurde. Solche Rowdys wollen dann in England als Krieger aufsteigen.

Englands Kriegsmöglichkeit geht aus der wehmütigen Betrachtung hervor, die Londoner Blätter den ungeheuren Kriegskosten widmen. Die Verluste der englischen Tommy's würden diese Patrioten noch allesfalls ertragen können, aber daß der Krieg auch an die volkswirtschaftlichen Kräfte des Landes so unerwartet hohe Anforderungen stellt, unter denen natürlich jeder einzelne in England mit zu leiden hat, geht ihnen über die Huishnür. Die englischen Zeitungen schreiben ganz offen, daß sich Deutschland bisher sowohl auf dem Schlachtfeld als auch im Wirtschaftskampf überlegen gezeigt hat. Bisher haben wir, so sagen sie, durch Anleihen und Schatzscheine 11000 Millionen Mark aufgebracht. Wir werden sehr viel mehr aufbringen müssen und einen großen Teil der amerikanischen Werte verkaufen. Die äußerste Sparamkeit ist notwendig. Man muß die Einfuhr auf das Notwendigste beschränken. Deutschlands Einfuhr hat fast ganz aufgehört. Trotzdem ist seine kriegerische Leistungsfähigkeit unbeeinträchtigt geblieben.

### Die Lusitania-Note.

Ein friedlicher Ausgleich zwischen Deutschland und Amerika ist möglich, und der Versuch, zu einer gütlichen Lösung der strittigen Fragen zu kommen, darf nicht aufgegeben werden, nicht aus Jaghaftigkeit, sondern aus dem ersten Willen heraus, politische Beziehungen nicht zweckslos zu verschlechtern. Rücksichten der Menschlichkeit kann man natürlich wahren lassen, soweit Kriegslage und Staatsräson es gestatten. Man kann sich, wie halbamtlich im „Tag“ ausgeführt wird, sehr wohl denken, daß ehrliche und unparteiliche Verhandlungen zwischen den Beteiligten zu einer Verständigung führen könnten. Keiner von ihnen soll und braucht sich dabei etwas zu vergeben. Es ist daher abzuwarten, ob die Note des Präsidenten Wilson die Möglichkeit zu erspriehlichen Verhandlungen offen läßt. Die Grundlagen für sie sind da. Sie zu betreten, kann mit gutem Willen der Beteiligten geschehen. Unser militärisches Interesse und unser Rechtsstandpunkt, auf den wir beharren müssen und werden, würde eine ehrliche, erfolgversprechende Aussprache nicht hindern.

Bryan erklärte, daß er Wilson gegenüber in zwei Punkten verschiedener Ansicht gewesen sei. Bryan wünschte,

einem Diner in seinem herrlichen Palais vertraut, daß Aennchen seinen Heiratsantrag in Dinde abgewiesen hätte. Tief unglücklich sei er damals abgereist, und noch heute könne er dem Schmerz nicht verwinden, noch immer liebe er ihre Schwester. Tilde jagte diesem Geständnis des Fürsten eine von Erstaunen und Entrüstung umflossene Betrachtung über die undegreifliche Torheit Aennchens hinzu. Sie schilderte die Charaktereigenschaften, die hohe gesellschaftliche Stellung und die Beizungen des Fürsten in den glänzenden Farben, fand es geradezu unfahbar, daß Aennchen den Antrag eines solchen Mannes abgelehnt habe, und beschwor ihre Eltern, die Verblendete darüber aufzuklären, welches Glück zu versperzen sie im Begriff stünde. Noch sei nicht alles verloren; denn sie habe dem Fürsten die Ueberzeugung beigebracht, daß Aennchens „unergründliche Liebe“ nur eine törichte Baafisch-Schwärmerei sei, die bei wachsender Einsicht hinschwinden müsse. Sie gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß ihr Schwesterchen bald begreifen werde, wie ein seltsamer Glücksfall der Antrag eines reichbegüterten und charaktervollen Fürsten sei. Beharre sie in kindischem Trost bei ihrer Weigerung, so werde sie das sicher einmal schwer zu bereuen haben. Gehe sie aber gar mit jenem Manne in bescheidener Lebenslage, unter dem wohl kein anderer als der Photograph könne zu verstehen sei, eine eheliche Verbindung ein, so sage sie sich für immer von ihrem Schwager und ihrer Schwester los; denn es sei ausgeschlossen, daß der Rittmeister und Militärattaché Graf von Verod mit einem solchen Schwager intim verkehren könne.

Tildes Brief verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Kleinschmidt ergriff nach der Besung Trines Hand und sagte: „Lieber Schatz, hier gilt es gemeinsam und energisch zu handeln! Unser dummes verblendetes Mädel darf nicht ein Glück versperzen, wie es unter Millionen nur ihr geboten wird. Wir, die Eltern, haben für die Zukunft unserer Kinder zu sorgen, ihr Ehelich zu schmieden,

## Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicho.

(Nachdruck verboten.)

Am Tage vor ihrer Abreise hatte Aennchen in der Frühe einen weiten Gang über den Seedamm unternommen. Es hatte in der Nacht heftig gestürmt, und das Meer brandete tosend und schäumend gegen den Steinwall. Bei einer einsamen Düne begegnete sie dem Fürsten, der sie freudig überrascht begrüßte. „Wie mir scheint, hat auch Sie, verehrtes Fräulein, die stürmisch bewegte See zu den Dünen hingelockt.“

„Freilich, Durchlaucht“, erwiderte sie lächelnd, „und Sie tauchen so unerwartet vor mir auf wie der fliegende Holländer — ganz umgeben vom Gischt und Brausen der Wogen.“ Er blickte sie mit seinen dunklen, schwermütig blickenden Augen eine Weile prüfend an, dann sagte er: „Wohl mir, wenn ich hier meine Senta gefunden hätte!“

„El, Sie bedürfen doch keiner Erlösung! Auf Ihrem Beben liegt kein Fluch, sondern beneidenswerter Segen.“

„Ja, so scheint es. Ihnen aber will ich bekennen, daß vierzehn Jahre meines Lebens freudlos — oder schlimmer als das wurden durch eine Ehe, die ich gegen meine Neigung auf den dringenden Wunsch meiner Familie geschlossen hatte. Seit drei Jahren bin ich Witwer —

Er brach ab, schaute Aennchen zärtlich an und sagte dann mit bebender Stimme: „Liebtes Fräulein, es widerstrebt mir, inmitten höherer gesellschaftlicher Vergnügungen zu Ihnen von meinen Gefühlen zu sprechen und mit dem tollen Bord in einen Wettbewerb zu treten, aber hier, in der Einsamkeit, finde ich den Mut, Ihnen von meiner heißen innigen Liebe zu sprechen. Ich habe Sie wochenlang beobachtet und mir die Gewißheit verschafft, daß Sie durch Herzensreinheit und Seelenadel sich weit, weit über jene Damen erheben, die hier in prunkenden

Wegen der Unterseebootsfrage von einem Internationalen Ausschuss eine Untersuchung eingeleitet werden sollte, eine derartige Lösung sei durch die Schiedsgerichtsverträge, die Amerika, wenn auch noch nicht mit Deutschland, so doch mit 30 anderen Ländern abgeschlossen habe, vorgezeichnet. Bryan meinte ferner, daß Amerikaner kein Recht hätten, nachdem Deutschland seine Warnung erlassen hatte, ihr eigenes Land durch eine Reise in die Kriegsgewässer zu gefährden. Stimmt das, dann alle Hochachtung vor Bryan!

**Kundgebungen gegen jeden Krieg.** Der unternommen werde, ohne daß die amerikanischen Grenzen verletzt würden oder ohne daß ein Einbruch in amerikanisches Gebiet stattfände, werden von den Arbeiterführern in den Vereinigten Staaten veranstaltet. Präsident Wilson soll zur entscheidenden Fortsetzung seiner Politik entschlossen sein, auch wenn sie den Krieg zur Folge hätte. Bryan soll Tränen im Auge gehabt haben, als er das Staatsdepartement nach seinem Abschied verließ.

**Wilson's neue Lusitania-Note** wurde New Yorker Meldungen zufolge abgehandelt und sollte am Freitag veröffentlicht werden. Wir werden also dieses Altentstück bald kennen lernen. Daß es die wohlwollenden und gerechtfertigten Richtlinien der deutschen Kriegsführung nicht ändern kann, ist selbstverständlich. Die Neutermeldung, daß die geplante gemeinsame Entsendung eines Teiles des Atlantischen Geschwaders Amerikas nach San Francisco zu Ehren der dortigen Weltausstellung rückgängig gemacht worden sei, ändert an der Sachlage und deren Beurteilung gar nichts.

**Die freundschaftliche amerikanische Note.** Nach New Yorker Verichten ist die Überraschung über den Rücktritt des Staatssekretärs Bryan in Washington um so größer, als bekannt wurde, daß die Lusitania-Note des Präsidenten Wilson an Deutschland in freundschaftlichem Tone gehalten sei und kaum etwas anderes als eine Wiederholung der Originalnote darstelle, die eine friedliche Lösung keineswegs ausschliesse. Trifft die vorstehende Angabe zu, dann wäre Bryan zurückgetreten, weil ihm die Note Wilsons zu milde war. Das Reutersche Büreau hatte bekanntlich das Gegenteil gemeldet. Mag nun die eine oder die andere Version richtig sein, wir sehen der Wilsonschen Note mit einer Kühle entgegen, die in wohlwollendem Gegensatz steht zu der gegenwärtigen Junihöhe und zu der Hitze, die in den Köpfen der Minister aller uns feindlichen Staaten brüht.

Die deutsch-amerikanischen Lusitania-Verhandlungen sollen nach Meldungen Londoner Blätter aus Washington sehr aussichtsreich geworden sein. Man betrachte die Lösung der Frage des Unterseebootskrieges als bevorstehend. Die deutsch-amerikanische Spannung, die noch vor kurzem bestand, wird als geschwunden betrachtet. Der deutsche Unterseebootskrieg findet ganz selbstverständlich während des Krieges erst ein Ende an der durch sichere Garantien gestützten Erklärung Englands, daß es die Zufuhr von Lebensmitteln und sonstigen keine Konterbande darstellenden Waren an Deutschland nicht weiter hindern werde.

## Lokal-Nachrichten.

Weißburg, den 11. Juni 1915.

**Vorsicht mit Kohlen.** Der Landrat des Kreises Höchst a. M. erläßt folgende bemerkenswerte Bekanntmachung: Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß bei der Verwendung von Kohlen bis auf weiteres große Vorsicht geboten ist. Erst vor kurzem fanden sich in Vattersheim zwischen Kohlen Explosionsstoffe, deren Entladung beinahe ein Menschenleben gefordert hätte. Ich kann daher nur empfehlen, die Kohlen in kleinen Mengen aufzufüllen und außerdem noch darauf zu achten, ob vielleicht verdächtige Fremdkörper irgendwelcher Art darin vorhanden sind.

**Gemüsebeete mit Restbeständen** finden sich so oft in kleinen Hausgärten. Dies ist nicht wirtschaftlich, denn meist sind diese Reste verpestet, daß überhaupt nichts mehr daraus wird, oder sie sind überflüssig und unbrauchbar. Also heraus damit, als Viehfutter ist es immer zu verwenden, noch besser aber, wenn es auf irgend eine Weise für den Winter konserviert werden kann. Auf das letzte zu warten ist ein Fehler, welcher Verlust bringt; eine baldige Wiederbepflanzung der Flächen ist immer von Vorteil und bringt Gewinn. (Mitteilung der Kommission für Gemüsebau des Nass. Landes-Obst- und Gartenbauvereins).

**Schonet die Wiesen!** Mit der Bitte um Beachtung wenden sich viele Landwirte an die Öffentlichkeit, indem

den wir kennen die Welt und besitzen Erfahrung — sie nicht.

Trine teilte die Ueberzeugung ihres Mannes und bot ihre mütterliche Beredsamkeit auf, um Kennen von der Torheit ihres Verhaltens zu überzeugen, aber es gelang ihr nicht. Nun fuhr der Vater gröberes Geschwätz auf, aber auch er brachte den Entschluß des Mädchens nicht ins Wanken. Sie ließ den väterlichen Entrüstungssturm schweigend über sich ergehen, und als er mit der Drohung auslief: „Entweder du heiratest den Fürsten, oder ich verstoße dich!“ da sagte sie erlebend: „Wenn du mich antwortest vor diese Wahl stellst, lieber Vater, dann — möchte ich Dir Karl bitten, mich bei sich aufzunehmen, denn den Fürsten heirate ich nicht. — Bitte, höre mich zu Ende! Du glaubst, und Mama nimmt das selber auch an, daß ich in bellagener Verblendung den Fürsten auslauge und damit mein Lebensglück verwerfe.“

„Ja, davon sind wir fest überzeugt,“ schrie der Kommerzienrat.

„Und ich vom Gegenteil. Die Verblendeten seid ihr! Ja, ihr, lieber Vater, ich sage das mit Bedauern, aber ich weiß, daß ihr in dieser Lebensfrage fehlerhaft, weil ihr annehmt, daß eure Kinder gleich geartet sind. Das aber sind wir nicht; gleiche ich meiner Schwester Ulde, so laugte ich mit beiden Händen nach der Fürstenthrone, aber ich passe nicht in diese hohen Regionen und würde dort verkümmern. Schwerer als dieser Grund wiegt jedoch für mich ein anderer: Ich werde den Fürsten niemals lieben, weil mein Herz Fritz Rönne gehört.“

„Kreuzdonnerwetter!“ polterte der Vater, „dieser verfluchten Backschleibelei werde ich ein Ende machen.“

(Fortsetzung folgt.)

man Klage darüber führt, daß an den Sonntagen in sehr vielen Fällen die Spaziergänger in den Gemarkungen Wiesen und Felder betreten, um Blumen oder Gräser zu pflücken. Niemand hat das Recht das Eigentum eines anderen unbefugt zu betreten und Zuwiderhandlungen müssen bestraft werden. Die Grundstücksbesitzer werden durch das Betreten der Wiesen und Felder stark geschädigt.

Folgende Warnung veröffentlicht der Hessische Jagdclub. Selten prangen Wald und Flur in schönerer Pracht als heute, wo kein Frost die Blüte vernichtet. Wieder erkönt der Ruf an alle: hinaus ins Freie! Ja, genießen sollt ihr alle die Wunder des Lenzes, aber mit Verstand und Gefühl! Weg da, wo Vögel oder andere Tiere des Waldes Junge haben! An die Leine vor allem den Hund, der so gern mit hinausgenommen wird! Habt ihr noch nie die Angst gesehen, mit der ein Muttertier den Eindringling in sein Reich anstarrt? Wartet ihr nie Zeuge der maßlosen Rohheit, die darin liegt, diese hilflosen Kleinen, die jetzt überall draußen leben, ihrer Eltern und Ernährer berauben? Und jeder beraubt sie, der sie ansieht, der an ihr Nest oder Lager greift, denn die Alten scheuen die Stelle, die der Mensch oder der Hund betrat, und die Jungen gehen elend zugrunde an Hunger. Sagt nicht: mein Hund jagt nicht! Die Hunde tun es alle ohne Ausnahme, wenn sie Lebendes erschaffen können: Denkt auch daran, daß nur auf öffentlichen Verbindungswegen zweier Ortschaften der Hund frei laufen darf; entfernt er sich nur ein Stück davon, so ist der Besitzer strafbar, auch wenn der Hund nicht jagt. Denkt auch an den Schadenerlass, der beansprucht wird, wenn Euer Hund ein Stück Wild fängt! 100 Mk. sprach das Gericht für ein gerissenes Reh zu! Denkt ferner daran, daß der Jagdpächter zur Selbsthilfe greifen kann, wie die Gerichte wiederholt entschieden haben, daß er also berechtigt ist, den wildernden Hund zu töten!

## Provinzielle und veranlaßte Nachrichten.

**Limburg, 8. Juni.** Gestern nachmittag wurde oberhalb der Bade- und Schwimmanstalt eine weibliche Leiche gefunden. In der Leiche wurde ein Mädchen von auswärtiger Herkunft, das in einem Anfall von Trübheit den Tod in der Lahn gesucht hat.

**Neustadt a. H., 9. Juni.** Jakob Teich, der am Fronleichnamstage d. J. den Herbergschwirt „Zum Nollen“ durch einen Messerstich in den Unterleib so schwer verletzte, sodas dessen Tod alsbald eintrat, hat sich heute früh in seiner Zelle im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis mittels eines Handtuches erhängt.

**Aus der Pfalz, 9. Juni.** Das gestern nachmittag über die Westpfalz gezogene Gewitter, das in den meisten Gegenden nur geringen Niederschlag brachte, hatte in hiesiger Gemarkung ziemlich Schaden im Gefolge. Starker Sturm und Hagelschlag trat ein, der den Getreidefeldern und Gartensplanzen vor großem Nachteil war. In der nahen Gemeinde Brenschelbach zündete der Blitz und zerstörte zwei Gebäude ein.

**Landshut a. d. W., 9. Juni.** (ctr. Ffrt.) Ein russischer Flieger, der auf Lautenburg im Regierungsbezirk Marienwerder Bomben geworfen hatte, ohne Schaden anzurichten, wurde heruntergeschossen.

**München, 8. Juni.** Ein Landsturmabteilung in Passau hat der Frau eines Landstürmers, die sich auf ihre Art ums Vaterland verdient gemacht hat, eine besondere Ehrenbezeugung zuteil werden lassen. Als nämlich in der Kommittee des Glasermeisters Breitenfällner in Landshut bei Wählberg unlängst das vierzehnte Kind das Licht der Welt erblickte, übernahmen sämtliche Unteroffiziere des ersten Landsturmabteilung Passau die Patenschaft über den neuen Weltbürger und überreichten auch ein namhaftes Präsent. Die Gattin des Bataillonskommandeurs spendete die ganze Ausstattungswäsche.

**San Francisco, 8. Juni.** Die Eröffnung der Weltausstellung hat heute unter großen Feierlichkeiten stattgefunden. Eine Reihe führender Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Handels und der Industrie aus dem ganzen Lande wohnten dem Festakt bei. Viele Staatsmänner aus Neuport wie aus allen Teilen der Vereinigten Staaten waren in Extrazügen herbeigeeilt.

Der richtige Engländer. Vor mehreren Jahren hatte, wie wir in der bekannten „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ lesen, ein Einwohner von Basel nach

längeren vergeblichen Versuchen endlich das Oberhorn glücklich bestiegen. In der Freude seines Herzens stellte er aus einem dünnen Ast und seinem blaueidenden Halstuche eine Art Banner her und pflanzte es in den Schnee. Als er dies nach dem Abstieg an der Wirtshausstafel anderen Reisenden erzählte, fügte er lachend hinzu: „Ich kam mir vor wie ein Weltreisender, der ein neu entdecktes Gebiet für sein Vaterland mit Beschlag belegt.“ Ein Engländer, der gleichfalls an der Wirtshausstafel gesessen hatte, war dieser Rede aufmerksam gefolgt. Am anderen Morgen trat er den Aufstieg nach derselben Bergspitze an, während der Baseler nach Hause zurückkehrte. Einige Tage darauf erhielt letzterer nun mit der Post ein Paket, in dem er zu seinem Staunen das blaueidende Flaggenshalstuch vorfand und dazu eine Karte jenes Engländer, mit dem er im gleichen Gasthof gewohnt hatte. Auf der Karte standen die Worte: „Ihr Tuch erhalten sie hiermit zurück. Ich habe auf dem Oberhorn die englische Flagge aufgespielt.“ Daß diese nicht lange da oben wehte, dafür sorgte natürlich der wackere Baseler.

## Lezte Nachrichten.

**Berlin, 11. Juni.** (ctr. Bln.) Ueber die Einnahme von Stanislaw heißt es in einem Telegramm des Kriegsberichterstatters des Berl. Tagebl.: Die entscheidenden Erfolge, welche die Verbündeten in den letzten 24 Stunden erreicht haben, sind für die weitere Entwicklung der gesamten Kriegslage von besonderer Bedeutung. Die Besetzung von Stanislaw sowie auch die Befestigung der besonders starken Linie nördlich Kolomea und das weitere Vordringen gegen Halicz bedeuten ein besonders einschneidendes Vortreiben des unwiderstehlichen Keiles, den unsere und die österreichischen Kräfte in die russische Front mit unbezwingbarer Energie eingetrieben haben. Auf dem nördlichen Abschnitt in Polen wie im unteren Sangebiet begleiten zurzeit kleinere Befestigungen, die in dem vorher erwähnten Abschnitt sich abspielen, die für uns so siegreichen und für die Russen so verlustreichen Operationen. Die tägliche Mindestzahl von 5000 bis 6000 Gefangenen beweist den unwiderstehlichen moralischen Einbruch, den auf die russischen Truppen das konsequente siegreiche Vordringen der verbündeten Armeen macht.

## Ein englischer Kreuzer torpediert.

**Wien, 10. Juni.** (Michtamtlich.) Unterseeboot 4, Kommandant Vinienschißleutnant Singule, hat am 9. d. Mts. vormittags 30 Meilen östlich von San Giovanni di Medua den englischen Kreuzer „Liverpool“, der von 6 Zerstörern beschützt fuhr, torpediert und versenkt.

Flottenkommando.

(Ann. d. Red. Kreuzer Liverpool hatte eine Besatzung von rund 400 Mann, 20 Geschütze, 4900 Tonnen und war 1909 erbaut.)

## Gemeinsamer Druck auf Bulgarien.

**Sofia, 10. Juni.** (D. D. P.) Nach einer allgemeinen Konferenz der französischen, englischen und russischen Botschafter, die im Botschaftspalais Frankreichs stattfand, begaben sich die drei Botschafter gemeinsam zum Ministerpräsidenten Radoslawow, dem sie ein gemeinsames Memorandum überreichten. Der Minister gab sofort die Erklärung ab, daß die bulgarische Regierung fest entschlossen sei, die strengste Neutralität bis zum Ende des Krieges unter allen Umständen zu bewahren.

**Sofia, 10. Juni.** (D. D. P.) Einer Meldung des serbischen Pressebureaus zufolge haben die serbischen Truppen die albanische Stadt El Basan besetzt. Dies beweist, daß es sich nicht mehr um Grenzlämpfe mit Albanern, sondern um einen planmäßigen Vorstoß der Serben gegen die Adria handelt, um sich derart den Ausgang zum Meere zu sichern. In Kreisen der hiesigen serbischen Gesandtschaft wird diese Absicht offen zugegeben.

## Die erste italienische Niederlage.

**Berlin, 11. Juni.** (ctr. Bln.) Aus dem Kriegspressequartier meldet die „Köln. Zeitung“ unter dem gestrigen Datum: Italienische Truppen in Stärke von mehr als einer Division sind an der Isonzofront gestern und heute nach dem Vorgehen auf unsere Stellungen bei Görz, Gradisca und Monfalcone schwer geschlagen worden. Damit ist der erste große Kampf im Kriege gegen Italien zu unseren Gunsten entschieden. Die Verluste der Italiener betragen mehr als 4000 Mann.

## Kirchliche Nachrichten.

### Katholische Kirche.

Freitag abend 8 Uhr Kriegs- und Herz Jesu-Andacht. Samstag nachmittags 5 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salve.

Sonntag 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Andacht.

Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr, Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

### Synagoge.

Freitag abends 8 Uhr 00 Min., Samstag morgens 8 Uhr 00 Min., nachmittags 4 Uhr 00 Min., abends 9 Uhr 35 Min.

## Öffentlicher Wetterdienst.

### Dienststelle Weißburg.

Wettervorhersage für Samstag, den 12. Juni 1915. Zunehmende Bewölkung, vielenorts Gewitter und Regen, bei nördlichen Winden kühler.

**Liverpool, 11. Juni.** (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der britische Kreuzer „Cypres“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in den Grund geholt worden. 3 Mann der Besatzung wurden gerettet.

**London, 11. Juni.** (W. B. Nichtamtlich.) Die britische Admiralität meldet, daß am 10. Juni früh morgens die beiden Torpedoboote 10 und 12, welche an der Ostküste Englands operierten, durch ein Unterseeboot in den Grund geholt worden sind. 30 Mann der Besatzung wurden gerettet.

## Beginn einer Schlacht an der Isonzo-Linie.



Nach dem Bericht des Stellvertreters des Chefs des österreichisch-ungarischen Generalstabes bereiten die Italiener im Küstenland anscheinend einen allgemeinen Angriff auf die österreichischen Stellungen am Isonzo vor. Unsere Kartenstiche veranschaulicht das in Betracht kommende Kampfgebiet. Die Orte, wo bereits kleinere Treffen stattgefunden haben, sind unterstrichen.

## Rotes Kreuz.

Von dem kaiserlichen Kommissar und Militär-Inspektor der Heerespflege Abteilung Frankfurt a. M. gelangte folgendes dringliche Schreiben an den Vorsitzenden der Abteilung III hier:

„Wenn auch mit Ablauf des Winters das Zustromen freiwilliger Gaben nachgelassen hat, so möchten wir Sie doch bitten, in Ihrer Tätigkeit nicht zu erlahmen, da bei dem ständigen Verbrauch und der raschen Abnutzung, bei Zeiten für Ersatz Vorkehrungen getroffen werden muß. Wir brauchen gegenwärtig besonders dringend Wäsche aller Art, wie Hemden, leichte Unterhosen, Socken und Strümpfe, Fußlappen, Handtücher, Taschentücher, Samaschen, dann Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Tabakpfeifen. Ferner Geware, (leicht verderbliche ausgeschlossen) sowie Genussmittel, als Kaffee, Mehl, Tee, Kakao, Schokolade usw. Auch leichte Weine, Mineralwasser, Obst- und Beeren säfte aller Art, eingemachte Früchte, Zucker, getrocknete Zwiebacken.“

In der nächsten Zeit wird eine Sendung mit der Beifügung dieselbe dem Ostheer zusenden zu lassen, abgehen, und bitten wir alle unsere Mitbürger in Stadt und Land dringend, um Zusendung weiterer Gaben.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen.

Der Vorsitzende: D. Drenfus.

Im Einverständnis mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres bitten wir um

## Bade- und Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und Körperpflege. Das wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude begrüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten des Landes.

Im Westen fahren bereits Badezüge in der Nähe der Front.

Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanstalten für unser Ostheer ist daher eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Ostheer zu schaffen, wie sie neuerlich hergestellt werden, um auch auf unglücklichen Wegen mit Pferdekraften in die Nähe der kämpfenden Truppen geführt werden zu können. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Schillingen. Generalkonsul G. Landau. Würtlicher Geheimrat Berlin, Wilhelmstr. 70b Vorsitzender. Schatzmeister.

Geldspenden nimmt die Redaktion des „Weilburger Anzeigers“ entgegen.

## Sammlung zur Beschaffung von Bade- u. Desinfektionswagen für das Ostheer.

Es gingen weiter bei uns ein: von M. M. 0.50 M., zusammen mit den bisherigen Beiträgen 63 M.

Um weitere Gaben bittet

Redaktion des „Weilburger Anzeigers“.



Eisenhandlung Zilliken, Weilburg a. d. Lahn.

Der beste in der Praxis bewährteste

## Einfach-Apparat

ist und bleibt der von keiner Nachahmung erreichte



Allein erhältlich in Weilburg bei

Georg Erlenbach Nachf.  
Carl Görtz.



## Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

1. Garde-Regiment 1. B.

Füf. Wilhelm Schmidt 3e aus Löhnberg l. verw.

Infanterie-Regiment Nr. 82.

Uffz. d. R. Hermann Schäfer (4. Komp.) aus Weilburg bisher verwundet, gestorben im Ref.-Laz. 3 am 28. 11. 14.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222.

Gefr. Wilhelm Eromm aus Raimbach gefallen.

## Heuwende-Gabeln

2-fachig mit Stiel

per Stück Mk. 0,75

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.  
Weilburg. — Markt.

Unsere

## Badeanstalt

ist wegen Betriebsstörung bis auf weiteres

geschlossen.

Weilburger Gasbeleuchtungs-Gesellschaft.  
Der Vorstand.

## Rotes Kreuz.

Wer ist so gütig, für die Verwundeten der hiesigen Lazarette

Taschentücher zu schenken?

Abzugeben bei Frau Bürgermeister Rathhaus.

Ein

## Knecht

für sofort gesucht.  
Christian Moser, Mühle.

Ein tüchtiges

## Mädchen

somit gesucht.

Näheres i. d. Exp.

## Mottenschuk.

auch als Luftreiniger für Zimmer, Geschäftsräume und Klosetts zu verwenden, Tafel 16 Bg. empfiehlt

Ad. Lehmann.

## Monatmädchen

somit gesucht.

Wo sagt die Exp.

## Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2-8 Uhr nachmittags.

## Bekanntmachung.

Das Rote Kreuz

hat mit der Abteilung VI des hiesigen Kreiskomitees einen Ausschuss zur Hilfe für kriegsgefangene Deutsche

gebildet, dem als Aufgabe obliegen soll: Die Nachforschung nach Vermissten, die Auskunftserteilung über den Verbleib mit Gefangenen. Auskunftserteilung über Gefangenen-Lager und die Beantragung und Gewährung von Unterstützungen an Gefangene, soweit Angehörige des hiesigen Kreises dabei in Frage kommen.

Die Abteilung ist angeschlossen an die in Frankfurt a. M. für Süddeutschland gebildete Zentralstelle der Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Den Vorstand der Abteilung VI bilden die Herren Professor Gropius als Vorsitzender, Hofmeister Krumhaar, Beigeordneter Erlenbach, Rentner und Magistratsmitglied Steinmetz, Stadtverordneter Friedrich Weber

von Weilburg.

Indem wir von der Bildung dieser Abteilung öffentlich Kenntnis geben, bitten wir die Herren Bürgermeister, Angehörige von Vermissten und Gefangenen auf die Tätigkeit der Abteilung hinzuweisen.

## Abfallholz!

Auf unserem Sägemühlbetrieb am Bahnhof Gutersau werden jederzeit

buch Sämlinge (vorzögl. Brennholz),

buch Hauspähne sowie

buch Sägemehl (gut für Rührzwecke)

in kleineren Partien oder fuhrweise abgegeben.

## Mig & Eckert

Landau (Pfalz).

## Für morgen Samstag offeriere:

1a Rindfleisch das Pfund zu 1 Mk.

Ferner empfehle 1a Kalb- und Schweinefleisch sowie meine ff. Wurstwaren zu den altbekannten Preisen.

Mehgerei Schwarz